

"Das Bürgerhaus in der Schweiz" : zum Abschluss des "Bürgerhaus"-Werkes des SIA

Autor(en): **P.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **25 (1938)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-86701>

Nutzungsbedingungen

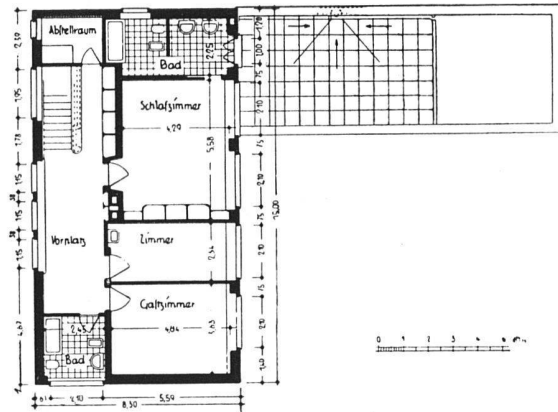
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

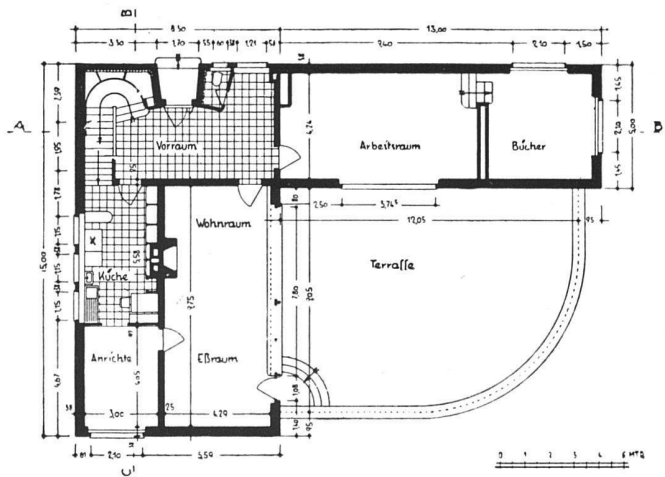
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Debrunner & Blankart, Architekten, Zürich
Haus in Zollikon. Grundrisse 1:300

Kellermauern aus Beton, sämtliche Böden und das flache Dach aus armiertem Beton; Fassadenmauern aus Ziegelmauerwerk, 39 cm stark, beidseitig verputzt; Innenmauern 25 und 12 cm stark. Dünnere Mauern sind prinzipiell vermieden worden. Sämtliche Fenster und Türen im Innern wie im Aeussern haben eiserne Zargen, die im Baufortschritt in die Mauer eingelassen wurden. Der Wärme-Isolation des Hauses wurde die grösste Aufmerksamkeit geschenkt.

Zentralheizung mit Koksfeuerung. Der Anbau kann separat abgestellt werden. Ebenso besitzt das Haus mehr als die heute nötigen Kaminzüge und dazu reichliche Ventilationszüge für Küche, Keller, Waschküche und Heizung. Der Kubikmeterpreis des umbauten Raumes beträgt Fr. 72.30.



«Das Bürgerhaus in der Schweiz» Zum Abschluss des «Bürgerhaus»-Werkes des SIA

Das Bürgerhauswerk des SIA

Mit dem XXX. Band — Unterwalden (angezeigt mit Abbildungsproben in Heft 12/1937, Seite 377) — hat dieses höchst verdienstvolle Werk des Schweiz. Ing.- und Arch.-Vereins seinen glücklichen Abschluss gefunden, dreissig Jahre nachdem ein Gründungsauftrag versandt wurde, und die Schweiz darf mit Stolz auf dieses Werk blicken, das aus der privaten Initiative der Fachkreise entstanden ist und nur durch die unermüdliche Hingabe der leitenden Persönlichkeiten und die freiwillige Mitarbeit vieler Fachgenossen durchgeführt werden konnte.

Die erste von der Delegiertenversammlung am 29. Juli 1905 gewählte Bürgerhauskommission, die die Arbeit in die Wege leitete, bestand aus Architekt P. Ulrich (Präsident) und den Herren R. Suter, Basel; Prof. Dr. F. Bluntschli, Zürich; Prof. Dr. G. Gull, Zürich; Dr. C. H. Baer, Zürich; Fr. Stehlin, Basel; E. Propper, Biel; E. v. Tschärner, Chur; A. Hodler, Bern; P. Bouvier, Neuenburg; Edm. Fatio, Genf. Nach mehr als 20jähriger Tätigkeit wurde Herr Ulrich zum Ehrenpräsidenten ernannt,

während die Leitung der Geschäfte seit 1930 an Architekt BSA M. Schucan als Präsident übergang.

Einige Zahlen mögen den Umfang der geleisteten Arbeit verdeutlichen: Die 30 Bände enthalten 3377 Tafeln mit 7821 eigens angefertigten Zeichnungen (Grundrisse, Schnitte, Einzelheiten) und 6549 fotografische Abbildungen, dazu kommen 1560 Textseiten. Die Gesamtkosten der Herausgabe haben 450 000 Franken betragen, wovon der Ing.- und Arch.-Verein selbst 135 000 Franken aus eigenen Mitteln beigesteuert hat. 73 500 Franken stammen aus bundesrätlichen Subventionen, 31 500 Franken aus Beiträgen des Eidg. Arbeitsamtes, 210 000 Franken wurden von kantonalen Behörden, Instituten und Privaten gestiftet, meist als Beiträge an den den betreffenden Kanton behandelnden Band. Die Arbeit der Bürgerhauskommission und der kantonalen Lokalkommissionen wurde ehrenamtlich geleistet. Das gesamte Plan- und Fotomaterial ist zur Zeit als besonderes «Bürgerhaus-Archiv» bei der Eidg. Techn. Hochschule in Zürich deponiert.

Wir zitieren einige Stellen aus dem von Dr. C. H. Baer verfassten Aufruf von 1907, die zum Teil sehr modern anmuten:

«Wir müssen uns an Vergangenes zurückerinnern, müssen, wie Muthesius ungemein prägnant sich ausdrückt, statt einer stilgerechten wieder eine baugerechte Behandlung anstreben und diese uns entfremdete Kunst an den vorhandenen alten Bauten studieren. Dazu sind weniger anerkannte Meisterwerke geeignet, sondern vor allem jene schlichten unbedeutenden Häuser, die in unscheinbarem Gewande doch beredte Kunde geben von dem Anpassen an den Charakter, die Lebensgewohnheiten und -bedingungen ihrer bürgerlichen Bewohner.»

«— Um so merkwürdiger ist die Gleichgültigkeit, mit der man dieses reiche, mannigfaltige und so eng mit den derzeitigen Aufgaben der Baukunst verknüpfte Studienmaterial bis jetzt behandelt hat. Und doch sind gerade jene schlichten unansehnlichen Häuschen, die jährlich zu Hunderten verschwinden, die wichtigsten und lehrreichsten Beispiele, weil sie zeigen, wie trotz stets gleichbleibenden Bedingungen und geringster Raumausdehnung allein durch Gruppierung, Material und sparsam verwendete Schmuckformen immer wechselnde eigenartige Kompositionen möglich sind. Es ist das gesündeste Volkskunst, die Schönheit und Nützlichkeit zu köstlicher Gesamtwirkung vereint, und nicht nur in ihren wenigen Einzelformen, sondern vor allem in ihrer Gesamtheit, in Gruppe und Silhouette sowie in ihrem Verhältnis zur Umgebung studiert werden muss.»

«Das Studium lokaler Baugedanken sollte immer mehr zur Grundlage unseres baulichen Schaffens gemacht werden. Dann würden auch die kleineren Baumeister und das baulustige Publikum unserer Kleinstädte im Anschluss an gute heimische Vorbilder eine geschmackvollere, oft auch preiswürdigere und praktischere Bauweise betätigen.

Wenn wir daher danach streben, das Gute, das uns in den noch erhaltenen bürgerlichen Bauten unserer Vorfahren überliefert ist, zu sammeln und einem möglichst grossen Publikum bekannt zu geben, dienen wir zunächst unseren Fachgenossen, da wir ihnen behilflich sind, den teilweise verlorenen Zusammenhang mit alter Tradition wieder aufzunehmen und ihnen Gelegenheit geben, ihre Auftraggeber über die praktische Schönheit alter Baugewohnheiten aufzuklären.»

Die Absicht, durch die Publikation historischer Bürgerhäuser einen Motivschatz als Vorlagensammlung zum Gebrauch für heimatgerechte Neubauten zu gewinnen, hat bei der Vorbereitung der Herausgabe zweifellos eine grössere Rolle gespielt, als aus dem Wortlaut des Aufrufs vom Jahr 1907 zu entnehmen ist. Man hatte damals jenen Historismus innerlich überwunden, der kritiklos die Formen der monumentalen Baukunst auch noch auf die allerbescheidensten Wohn- und Zweckbauten übertrug,

und man hatte auch vom Jugendstil genug, diesem Versuch einer Sensationierung der Bauformen durch die Beziehung stilisierter Naturformen und die Pathetisierung konstruktiver Formen. Es herrschte ein gewisses Gefühl der Enttäuschung an der jüngsten Vergangenheit, das immer eine der besten Voraussetzungen für ein romantisches Zurückgreifen auf die heimatlichen Traditionen bedeutet. Aus dieser Einstellung heraus galt auch das Interesse der ersten Bürgerhausbände vorwiegend dem pittoresken Detail, den netten Erkern, Portalumrahmungen usw. Erst allmählich hat sich der Blick für den Wert der organischen Zusammenhänge geweitet, für das Stadtbild, Strassenbild, die Dorfsiedlung im ganzen, für das Charakteristische, das gerade im Normalen liegen kann, nicht nur in kunsthistorisch bemerkenswerten Ausnahmebauten. Dementsprechend sind neben der Wiedergabe von Einzelbauten in den späteren Bänden immer mehr Siedlungsbilder getreten, so dass unter den dreissig Bänden eine ausgesprochene Entwicklung festzustellen ist.

Ungleich sind die Texte: neben blossen Aneinanderreihungen von archivalischen Notizen gibt es eine Anzahl Bände, deren Text eine eigentliche Kulturgeschichte des betreffenden Kantons darstellt.

Einige Kantone konnten dank reichlicher Subventionen von Privaten und Behörden ausführlicher dargestellt werden, so zum Beispiel Basel, Graubünden, andere mussten sich mit geringerem Raum begnügen, was man vielleicht im Fall des Wallis besonders bedauern muss, aber schliesslich darf man einem Unternehmen, das so stark auf die Mithilfe regionaler Kreise angewiesen ist, unsere föderalistische Verfassung ansehen. Das Ganze ist ein Werk, das auch im Ausland von Anfang an starke Beachtung gefunden hat und auf das der SIA um so mehr stolz sein darf, als es nicht durch behördliche Verordnung, sondern aus echt republikanischer Initiative der Fachkreise aus allen Landesteilen begonnen und zu einem so glücklichen Ende gebracht wurde. P. M.

Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden

Wir haben die beiden ersten Bände der auf fünf Bände berechneten Publikation der «Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden» schon im Dezemberheft des «Werk», Seite XXVII, kurz angezeigt.¹ Die hervorragend

gut gearbeiteten und schön ausgestatteten Bände verdienen aber mit grösserem Nachdruck empfohlen zu werden. Dabei ist hervorzuheben, dass die Publikation niemals in diesem Umfang hätte erscheinen können, wenn ihr nicht der Verwaltungsausschuss der Rätischen Bahnen eine jährliche Subvention von 7000 Fr. zugewendet hätte, zuerst auf fünf Jahre, dann noch auf weitere. Die bündnerische Vereinigung für Heimatschutz stiftete einen Betrag von 15 000 Fr. Bekanntlich konnten sich auch die drei Graubündner Bände des «Bürgerhaus-

¹ «Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Graubünden», Band I und II von Dr. *Erwin Poeschel*, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizer Kunstgeschichte. Format 19,5×26,5, Band I mit 142 Abbildungen und einer Uebersichtskarte, Preis Leinen Fr. 25.—; Band II 420 Seiten mit 390 Abbildungen und einer Uebersichtskarte, Preis Leinen Fr. 48.—. Verlag E. Birkhäuser & Cie., Basel 1937.